

Rotary in Düsseldorf – Die Anfänge des Düsseldorfer Rotary Clubs in den 1930er Jahren

Susanne Hilger, Düsseldorf

Das gemeinnützige Engagement und die Verständigung zwischen den Völkern, ohne Ansehen von Nationalität oder Religion, sind die wesentlichen Zielsetzungen von Rotary. Die Weltorganisation, die der amerikanische Anwalt Paul Harris im Jahr 1905 in Chicago gründete, zieht erst seit kurzem das Interesse der historischen Forschung auf sich.¹ Ebenso wurde Rotary trotz der umfangreichen karitativen Tätigkeit von der Öffentlichkeit lange kaum wahrgenommen. Dies trug dazu bei, dass auch heute noch viele Zeitgenossen Rotary „für eine geheimnisvolle und vor der Öffentlichkeit weitgehend verborgene Vereinigung“ halten.² Dabei handelt es sich bei der überparteilichen und überkonfessionellen Gemeinschaft um die älteste private „Service Organisation“, der rund 1,2 Mio. Männer (und seit den 1980er Jahren auch Frauen) angehören. Zusammengeschlossen in rd. 32.000 Clubs in mehr als 160 Ländern sehen diese sich unter dem Symbol des rotierenden Zahnrades dem Wahlspruch des „Service above self“, des ‚selbstlosen Dienens‘, verbunden.³

Der 1930 gegründete Düsseldorfer Rotary Club, mittlerweile einer von fünf Clubs in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt, zählt zu den Pionieren unter den deutschen Zirkeln.⁴ Der Club, der im vergangenen Jahr sein 75jähriges Jubiläum feierte, zog von Anbeginn an eine Vielzahl von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur an. Anlass genug, um seine Gründungsgeschichte genauer zu betrachten, die zugleich ein Stück Stadt- und Zeitgeschichte widerspiegelt. Auf welche Umstände, Personen und Motive ging die Initiative zur Clubgründung in Düsseldorf zurück? Wie

¹ Siehe etwa jüngst Victoria de Grazia, *Irresistible Empire: America's Advance Through Twentieth-Century Europe*, Cambridge 2005.

² So etwa Heinrich Wamhoff im Bonner General-Anzeiger vom 23.2.2005, „100 Jahre im Dienst der guten Sache“, S. 7. Vgl. auch: Edwin A. Biedermann, *Logen, Clubs und Bruderschaften*, Düsseldorf 2004, S. 12, 331f.

³ Siehe www.rotary.de, Zugriff vom 20. Juni 2006.

⁴ 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, Düsseldorf 2005, S. 5.

gelang es, trotz zahlreicher Konkurrenzenrichtungen, den rotarischen Zirkel erfolgreich zu implementieren? Welche Rolle spielten dabei die amerikanischen Wurzeln der Organisation? Und welche Zeitfragen, Themen und Inhalte prägten das Clubleben in Düsseldorf zu Beginn der 1930er Jahre? Diese und andere Fragen sollen im Mittelpunkt des folgenden Beitrages stehen.

Dabei liefert gedrucktes und ungedrucktes Material vor allem aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, wo sich rotarische Wochenberichte, Protokolle und Korrespondenzen finden, reichhaltige Aufschlüsse über Rotary in Düsseldorf und zahlreiche Bezüge zum politischen und wirtschaftlichen Umfeld der Stadt in der Endphase der Weimarer Republik. Nach einem kurzen Überblick über die Entstehung und Ausdehnung von Rotary in den USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgt eine Skizze zur Zusammensetzung der städtischen Honoratiorenschicht, die gemeinhin als das klassische Rekrutierungsfeld von Rotary gilt. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt sodann auf der Gründungsgeschichte des Düsseldorfer Clubs, seiner Mitgliederstruktur und den Clubaktivitäten der frühen 1930er Jahre. Der Beitrag endet mit einem kurzen Ausblick auf die Zeit nach der „Machtergreifung“ 1933, die schließlich zur Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs im Herbst 1937 führte.

Die Entstehung und Ausdehnung von Rotary International

Rotary gilt heute als älteste private Berufs- und Service-Organisation.⁵ Der amerikanische Anwalt Paul Harris hatte sich zum Ziel gesetzt, Vertreter aus den unterschiedlichsten Berufssparten zum regelmäßigen Dialog zusammenzubringen. Die ursprüngliche Funktion der rotarischen Zusammenkünfte lag offenkundig auch in der geschäftsfördernden Wirkung, die von den Clubkontakten ausgingen. Im Gegensatz zu dem vorherrschenden „kalten egoistischen Geld- und Machtstreben“, das als

⁵ Biedermann, Logen, Clubs und Bruderschaften, S. 45, zu Service-Organisationen, S. 21–33, insbesondere S. 25: „Im nichtkommerziellen Bereich bedeutet der Begriff ‚Service‘ soviel wie Hilfe oder Dienstleistung in ideeller und ergänzend auch in materieller Hinsicht. Er wird vordringlich angewandt auf Dienstleistungen durch karitative Vereinigungen.“

charakteristisch für die amerikanische Geschäftskultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesehen wurde, bekannte sich Rotary ausdrücklich zu einer mittelständischen Geschäftsmoral, zu Fairness und „Anstand“ im geschäftlichen Umgang.⁶

Seit 1912 begann sich die Idee auch in Europa auszubreiten. Ausgehend von den Britischen Inseln, wo rotarische Clubs in Dublin, London und Belfast entstanden, wurde die weitere Ausdehnung jedoch durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Nachdem in der neutralen Schweiz bereits gegen Ende des Krieges eine Gruppe von Geschäftsleuten die „Schweizer Freunde der USA“ gegründet hatte, verbreitete sich Rotary seit 1920 auch im westlichen Kontinentaleuropa, wo in Madrid der erste Club entstand. Der rotarische Gedanke stand nun vor allem auch in einem Zusammenhang mit den Ideen der Völkerverständigung.⁷ Daher sollte „die internationale Verflechtung der Rotarier“ auch die Integration des Deutschen Reiches „in das gemeinsame Leben der Nationen“ erleichtern.⁸

Wilhelm Cuno, Reichskanzler a.D. und Generaldirektor der HAPAG, der Rotary in den USA kennen gelernt hatte, setzte sich maßgeblich für die Gründung von deutschen Clubs ein.⁹ Cuno verfolgte damit offenkundig vor allem außenpolitische Überlegungen. Ihm ging es nicht darum, „dass á tout prix ein neuer Club, von denen ja gerade in Deutschland eine übergrosse

⁶ Biedermann, Logen, Clubs und Bruderschaften, S. 22f: Rotary „... zielte darauf, in den gegenseitigen Geschäftsbeziehungen wieder Anstand, Sitte, Vertrauen und Ehrlichkeit an Stelle der Geschäftsmacherei treten zu lassen“. Daraus ergaben sich die entsprechenden Anforderungen an den Leumund der neu aufzunehmenden Mitglieder.

⁷ Guido Müller, Deutsch-Französische Gesellschaftsbeziehungen und europäische Gespräche nach dem Ersten Weltkrieg (Internationale Geschichte), München 2002; Ina Belitz, Befreundung mit dem Fremden: die Deutsch-Französische Gesellschaft in den deutsch-französischen Kultur- und Gesellschaftsbeziehungen der Locarno-Ära. Programme und Protagonisten der transnationalen Verständigung zwischen Pragmatismus und Idealismus (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 745), Frankfurt/Main u.a. 1997; Frederick Samuel Northedge, The League of Nations. Its Life and Times 1920–1946, Leicester 1986; Derek Benjamin Heater, Europäische Einheit: Biographie einer Idee, Bochum 2005.

⁸ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 20.4.1930: Gründungsfeier, 20.3.1930, hier Rede des Kölner Clubpräsidenten Christian Eckert.

⁹ Hermann-Josef Rupieper, Wilhelm Cuno (1876–1933), in: Wilhelm von Sternburg (Hg.), Die deutschen Kanzler. Von Bismarck bis Kohl, aktualisierte Neuauflage, Frankfurt/Main 1994, S. 230–241.

[sic!] Menge bestehen, gegründet werden sollte“. Vielmehr zeigte sich der ehemalige Reichskanzler davon überzeugt, „dass Deutschland sich in seinem eigenstem Interesse der Rotary-Bewegung nicht verschliessen [sic!]“ dürfe¹⁰, um einen Weg aus der politischen und wirtschaftlichen Isolation der Nachkriegszeit zu finden. Parallel zu der insbesondere seit der Währungsreform 1923/24 zunehmenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den USA, die sich in dem Engagement politischer und wirtschaftlicher Berater, in dem Zufluss von Anleihen und Investitionen amerikanischer Firmen zeigte, spiegelte das Interesse an Rotary eine bislang wenig gekannte Aufgeschlossenheit gegenüber der amerikanischen Wirtschaftskultur wider. War die amerikanische Form des Kapitalismus von deutschen Zeitgenossen bis dahin vielfach als „undeutsch“ abgelehnt worden, so fielen nun die Paradigmen des amerikanischen Wirtschaftscredos, Modernität und Individualismus, Rationalität und Wettbewerb, bei weltweit exportierenden Unternehmern auf fruchtbaren Boden und lösten geradezu eine Amerika-Begeisterung aus.¹¹

Ogleich dies nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass antiamerikanische Ressentiments auch weiterhin fortbestanden, so verbreiteten sich Rotary Clubs nun auch in deutschen Städten, wo sie ihre Anhänger zunächst in dem vergleichsweise weltoffenen Milieu von Wirtschaft, Handel und Politik fanden. Es ist daher kein Zufall, dass der erste deutsche Club 1927 in Hamburg gegründet wurde. Ihm folgten rasch weitere in Frankfurt/Main, Köln, München, Dresden, Stuttgart und Berlin, so dass bereits 1929 die 13 deutschen und österreichischen Clubs mit etwa 300 Mitgliedern zum 73.

¹⁰ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 20.4.1930: Gründungsfeier, 20.3.1930, hier Rede des Vizepräsidenten des RC Düsseldorf.

¹¹ Als bestes Beispiel lässt sich hier der Vorstandsvorsitzende der Siemens-Schuckertwerke, Carl Köttgen nennen: Carl Köttgen, *Das wirtschaftliche Amerika*, Berlin 1926. Siehe auch Clemens Verenkotte, *Das Brüchige Bündnis. Amerikanische Anleihen und deutsche Industrie 1924–1934*, Freiburg, Univ. Diss. 1991; Harm G. Schröter, *Americanization of the European Economy. A Compact Survey of American Economic Enfluence in Europe since the 1880s*, Dordrecht 2005; Dan Diner, *Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments*, Berlin 2002; Iris Sommer, Karsten Hellmann: *The American economic system as depicted in the critical German literature of the 20th century* (European university studies: Series 14, Anglo-Saxon language and literature ; 283), Frankfurt/Main 1994.

Verwaltungsdistrikt der rotarischen Weltorganisation zusammengefasst wurden.¹²

Harm Schröter hat amerikanische Service-Organisationen wie Rotary oder Lions als „Kanäle“ bezeichnet, über die der „Transfer“ von amerikanischem Kulturgut, von Werten, Maßstäben und Überzeugungen, kurz eine Amerikanisierung der ‚Alten Welt‘, habe stattfinden können.¹³ In der Tat wurden die rotarischen Organisationsprinzipien mit ihren englischsprachigen Bezeichnungen von den deutschen Clubs übernommen: Bis heute treffen sich die Clubmitglieder unter dem clubeigenen ‚fanion‘ zu regelmäßigen ‚meetings‘. Auf regionaler Ebene stehen die Clubs, zu Distrikten zusammengefasst, unter dem Vorsitz eines ‚governor‘, der als Mitglied des Deutschen Governorrats in direktem Kontakt mit der Zentrale der Organisation in Evanston/Illinois steht.¹⁴ Dennoch darf die Adaption des rotarischen Regelwerks nicht darüber hinwegtäuschen, dass die deutschen Clubs von Anfang an Wert auf eine Abgrenzung gegenüber den „amerikanisierten rotarischen Ritualen“ legten. Dies machte bereits der erste Vorsitzende des deutschen Distrikts, Reichskanzler a.D. Wilhelm Cuno, deutlich, als er das, „was [...] für Amerika passend und notwendig ist“, als „immer auch für uns [...]“angemessen bezeichnete.¹⁵ Insbesondere bei der Rekrutierung von neuen Mitgliedern komme es „auf den Kern, nicht auf die Form“ an.¹⁶ Im Gegensatz zum amerikanischen Rotary müsse in deutschen Clubs ‚Klasse‘, nicht ‚Masse‘ der Maßstab bei der Auswahl der Kandidaten sein. Um eine homogene Gruppe hochgestellter Persönlichkeiten für Rotary zu gewinnen, empfahl Cuno, Herkunft und gesellschaftlichen Status zu berücksichtigen. Damit trat die gehobene schichtenspezifische Ausrichtung der deutschen Rotary Clubs offenkundig zutage, die sich deutlich von den im

¹² Angaben nach Bernd Jeschonnek, Rotary unter dem Hakenkreuz, in: Der Rotarier 10, 1994, S. 14–17, hier S. 14. Manfred Wedemeyer, Den Menschen verpflichtet – 75 Jahre Rotary in Deutschland, Hamburg 2002. Günter Graumann, Memorandum für Rotary in Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen, Privatdruck Hameln 1987. Heinrich Wilpert, Rotary in Deutschland. Ein Ausschnitt aus deutschem Schicksal, Bonn 1981 (ND v. 1991).

¹³ Schröter, Americanization, S. 64. Siehe de Grazia, Irresistible Empire,

¹⁴ Vgl. GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 84, Rotary Klub Berlin, Was ist Rotary?, undat. [um 1934].

¹⁵ RC Düsseldorf, Chronik zum 40jährigen Bestehen, o.O., o.J. [Düsseldorf 1970], S. 7.

¹⁶ Zitiert nach Wedemeyer, Den Menschen verpflichtet, S. 40.

breiten Mittelstand gründenden amerikanischen Vorbildern unterschied. Anstelle des amerikanischen ‚All-over-Prinzips‘ pflegten die deutschen Clubs eine entschiedene Exklusivität, die vor allem auf den gemeinsamen Traditionen und Werten der städtischen Oberschicht basierte.¹⁷ Damit entstand eine spezifisch deutsche Rotary-Kultur, in der sich amerikanische Rituale mit der Gediegenheit der europäischen Herrenclubs verbanden.

Die Zusammensetzung der städtischen Honoratiorenschaft in Düsseldorf

Düsseldorf hatte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einen erstaunlichen Aufstieg erlebt. Als politisches und administratives Zentrum wie auch als Sitz der Schönen Künste mit vielfältigen Funktionen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben drückte die Stadt den ansässigen Assoziationen und Vereinen von Anfang an ihren Stempel auf.¹⁸ Die Entstehung einer neuen sozialen Oberschicht stand in einem engen Zusammenhang mit dieser besonderen ‚Multifunktionalität‘ der Stadt.¹⁹ Als bedeutender Industriestandort, als Handels- und Messeplatz und als „Schreibtisch des Ruhrgebiets“ erfüllte Düsseldorf zentrale Funktionen für den Wirtschaftsraum und das Rhein-Ruhrgebiet, die sich nicht nur in der Mitgliederstruktur der Berufsassoziationen und Branchenvereinigungen niederschlugen, sondern auch in der Zusammensetzung der so gen. Herren-

¹⁷ 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, S. 10 und 15.

¹⁸ Siehe zur Geschichte Düsseldorfs als Sitz der Kunstakademie: Klaus Müller, Gründung und Entwicklung der Düsseldorfer Kunstakademie des 18. Jahrhunderts, in: *Düsseldorfer Jahrbuch* 65, 1994, S. 49–85. Auch Ekkehard Mai, Die Düsseldorfer Kunstakademie im 19. Jahrhundert - Cornelius, Schadow und die Folgen, in: Gerhard Kurz (Hg.), *Düsseldorf in der deutschen Geistesgeschichte (1750–1850)*, Düsseldorf 1984, S. 197–237. Vgl. auch: Peter Hüttenberger, *Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Bd. 3: Die Industrie- und Verwaltungsstadt, 2. Auflage, Düsseldorf 1989, S. 191. Zur Diskussion des ‚Industriestandorts‘ Düsseldorf siehe zuletzt Martin Weyer-von Schoultz, *Düsseldorf – eine Industriestadt?*, in: *Düsseldorfer Jahrbuch* 69, 1998, S. 159–191, insbesondere S. 160 sowie S. 163f. und 169f. Siehe zum Wirtschaftsstandort Düsseldorf im 19. Jahrhundert demnächst auch Susanne Hilger, „Netzwerke der Industrialisierung“ – Düsseldorf als Wirtschaftsstandort im 19. Jahrhundert, in: Annette Baumeister (Hg.), *Überschreitungen. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Düsseldorfer Stadtmuseum vom 11. März bis 14. Mai 2006*, erscheint 2006 im Hatje-Cantz-Verlag Ostfildern.

¹⁹ Hans Heinrich Bloetevogel, Methodische Probleme der Erfassung städtischer Funktionen und funktionaler Städtetypen anhand der Berufsstatistik 1907, in: Wilfried Ehbrecht (Hg.), *Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung*, Köln/Wien 1979, S. 217–269.

und Honoratiorenclubs widerspiegeln.²⁰ Deren Mitglieder rekrutierten sich in aller Regel aus führenden Vertretern und Funktionseleiten von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur und bildeten das vergleichsweise repräsentative Spektrum einer durch Herkunft, Konvention, familiäre und/oder persönliche Bindungen integrierten Oberschicht, die sich aus alt eingesessenen Adelsfamilien, Angehörigen des Besitz- und Wirtschaftsbürgertums, den Spitzen des Regierungspräsidiums, der Stadtverwaltung und der Justiz sowie einer Reihe hochrangiger Mitglieder der medizinischen und der Kunstakademie zusammensetzte. Diese Gruppe zeigte sich im öffentlichen und politischen Leben, beruflich wie auch privat, auf vielfältige Weise miteinander vernetzt. Peter Hüttenberger beschreibt diesen Kreis, einer städtischen Oligarchie vergleichbar, als „inneren Zirkel, dessen wirtschaftliche und politische Macht weit über die Stadt hinausreichte“.²¹ Dementsprechend lässt sich auch das Selbstverständnis seiner Mitglieder charakterisieren, die sich selbst als Funktionseleite des politischen und wirtschaftlichen Lebens verstanden.

Für das Groß- und Wirtschaftsbürgertum bildete Düsseldorf die aufstrebende „Hauptstadt des rheinisch-westfälischen Industriebezirks“, die durch eine „harmonische Vereinigung von geistiger und wirtschaftlicher Stärke“ charakterisiert wurde.²² Der damit eingeschlagene Pfad zur „mondänen expansiven, großbürgerlich sich gebenden Industriemetropole“ wurde auch nach dem Ersten Weltkrieg und den Wirren von Revolution, Ruhrbesetzung und Inflationsphase durch die Ansiedlung von Unternehmensverwaltungen wie der Vereinigte Stahlwerke AG, des zweitgrößten Industrieunternehmens weltweit, den Bau eines Flughafens oder auch durch innovative und publikumswirksame Messeveranstaltungen (GESOLEI) aufrechterhalten.²³

²⁰ Siehe dazu Friedrich Wilhelm Henning, Düsseldorf und seine Wirtschaft, Bd. 2: Von 1860 bis zur Gegenwart, Düsseldorf 1981, S. 648f.

²¹ Hüttenberger, Düsseldorf, Bd. 3, S. 195f.

²² Zit. nach Hüttenberger, Düsseldorf, Bd. 3, S. 190.

²³ Siehe auch Weyer-von Schoultz, Düsseldorf, S. 188f., der von der Wiederbelebung des „bürgerlichen Image“ der Stadt nach dem Ersten Weltkrieg spricht. Zum Düsseldorfer Messewesen nach dem Ersten Weltkrieg etwa Arthur Schlossmann (Hg.), Die Große Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen; Gesolei, 2 Bde., Düsseldorf 1927; O. Teich-Balgheim (Hg.), Die Gesolei in Wort und Bild, Düsseldorf 1926; Hans Körner, Gabriele Genge, Angela Stercken (Hg.),

Doch bereits seit dem letzten Drittel der 1920er Jahre kündigten Absatzeinbrüche und Investitionsrückgänge einen konjunkturellen Rückgang an, der schließlich in die Weltwirtschaftskrise münden sollte. Nach einem Anstieg der Insolvenzen von 111 im Jahr 1929 auf 201 im Jahr 1931 nahm die Zahl der Arbeitsplätze in Düsseldorf von 65.000 auf etwa 30.000 ab.²⁴ Wie in anderen Regionen des Deutschen Reiches war 1932 bis zu 30 Prozent der Bevölkerung Düsseldorfs von städtischer Unterstützung abhängig. Während deshalb die städtischen Ausgaben für Wohlfahrtszwecke von 18 Mio. im Jahr 1930 auf 32 Mio. im Jahr 1932 anstiegen, sanken die Steuereinnahmen im gleichen Zeitraum von 45 Mio. auf 35 Mio. RM herab. Erst nach Überwindung der Banken- und Kreditkrise trat in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 mit dem sich abzeichnenden Wirtschaftsaufschwung eine Erholung der Verhältnisse ein.²⁵

Der Rotary Club Düsseldorf – Gründungsgeschichte, Mitgliederstruktur und Clubaktivitäten

Die Gründung des Düsseldorfer Rotary Clubs fiel in die erste Phase der Weltwirtschaftskrise. Wie andernorts in Deutschland war Rotary zu dieser Zeit auch in Düsseldorf noch wenig bekannt. Ohnehin standen die rotarischen Zirkel in Konkurrenz zu anderen Vereinigungen wie den traditionellen Herren-, Wirtschafts- oder Honoratiorenclubs, die in aller Regel ein weniger striktes Organisationsreglement aufwiesen. In Düsseldorf gehörten dazu etwa der 1912 gegründete Industrieclub, der Flottenverein, der Luftfahrtclub oder die Deutsche Kolonialgesellschaft.²⁶ Anders als bei rotarischen Treffen üblich wurde hier auf eine regelmäßige wöchentliche Präsenzplicht der Mitglieder verzichtet. Rotarier hingegen mussten nicht nur abkömmlich sein, also über dispositive Zeit für die Vereinsaktivitäten wie die

Kunst, Sport und Körper. 1926–2004, Ge So Lei, 3 Bde., Ostfildern-Ruit 2002 und 2004; 40 Jahre Verkehrsflughafen Düsseldorf, 1927–1967, Düsseldorf 1967.

²⁴ Henning, Düsseldorf Wirtschaft, Bd. 2, S. 595.

²⁵ Lothar Weiss, Die Düsseldorfer Finanzpolitik während der Staats- und Wirtschaftskrise 1929–1933. Ein Vergleich mit seinen Nachbarn Duisburg und Köln, in: Düsseldorf Jahrbuch 71 (2000), S. 149–178, hier S. 153.

²⁶ Hüttenberger, Düsseldorf, Bd. 3, S. 196f.

Teilnahme an den wöchentlichen Mittagessen und den begleitenden Vorträgen verfügen.²⁷ Den rotarischen Regeln entsprechend mussten sie zudem unterschiedliche Berufsklassifikationen aufweisen.

Angesiedelt in der städtischen Honoratiorenschicht ging die Gründung von Rotary Clubs in Deutschland in aller Regel auf persönliche Initiativen zurück. Die Anwerbung von neuen Mitgliedern erfolgte vor allem über bestehende private, familiäre oder berufliche und geschäftliche Verbindungen, kam mittels Kooptation zustande und knüpfte so an bereits bestehende regionale Netzwerke an. In Düsseldorf hatte der Kölner Bankier und Rotarier Robert Pferdmenes für die rotarische Idee geworben. Ein offenes Ohr fand der enge Vertraute des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer bei dem befreundeten Düsseldorfer Fabrikanten Carl Heimann, der der Gründungspräsident des neuen Clubs werden sollte.²⁸ Es ist davon auszugehen, dass das Zustandekommen des neuen rotarischen Zirkels auf „mannigfache persönliche Beziehungen“ zurückzuführen war.²⁹

Mit Hilfe seiner geschickten Rekrutierungspolitik wurde der Düsseldorfer Rotary Club bald zum Bestandteil eines gut funktionierenden städtischen Netzwerks, das sich aus einem homogenen sozialen Umfeld, einem übereinstimmenden, in aller Regel konservativ geprägten Wertekanon und vergleichbaren Positionen in der beruflichen wie gesellschaftlichen Hierarchie konstituierte.³⁰ Dabei mochten nicht nur Prestige und Reputation, also die Notwendigkeit, „dazu zu gehören“, sondern auch wirtschaftliche und berufliche Interessen, wie etwa die Möglichkeit, auf informelle Weise ‚networking‘ betreiben zu können, die wichtigsten Motive für den Eintritt

²⁷ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 86, Europäisches Sekretariat, Rotary International, Richtlinien betreffend die Wahl der Gründungs-Mitglieder eines Rotary Clubs, Zürich, November 1929.

²⁸ Heimann, promovierter Jurist, war Inhaber der 1889 gegründeten Düsseldorfer Schraubenfabrik Ehrenreich & Cie. Beckers, Industrie, S. 98. Zu Robert Pferdmenes siehe Wilhelm Treue, Robert Pferdmenes (1880–1962), in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Bd. 13, Münster 1986, S. 203–222.

²⁹ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 20.4.1930: Gründungsfeier, 20.3.1930.

³⁰ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 5.5.1930. Siehe auch Biedermann, Logen, Clubs und Bruderschaften, S. 15: Clubs als „spezifische Form des Gemeinschaftslebens“ in Städten, als „Plattform, auf der man sich begegnen kann“.

dargestellt haben. Hinzu kam, dass die Mitgliedschaft in einer weltweit tätigen Organisation die Unterhaltung von Auslandskontakten und die Herstellung von Geschäftsverbindungen in das Ausland erleichterte, die bis in die späten 1920er Jahre hinein, bedingt durch die außenpolitische Isolation des Reiches, erschwert gewesen waren.

Innerhalb von zwei Monaten hatte Gründungspräsident Heimann mit Hilfe eines engagierten „Initiativ-Komitees“, dem u.a. die beiden Bankdirektoren Hans von Cossel und Kurt Poensgen sowie der Verleger Paul Girardet angehörten, eine prominente Runde von 20 Persönlichkeiten zusammengebracht, die die Düsseldorfer „Melange“ von Industrie-, Banken- und Börsenplatz, Kultur- und Verwaltungsstandort beeindruckend widerspiegelte. So repräsentierten die beiden genannten Gründungsmitglieder Hans von Cossel und Kurt Poensgen das Düsseldorfer Bankgewerbe. Von Cossel (1886–1975) war Direktor der Deutschen Bank in Düsseldorf, während der Privatbankier Kurt Poensgen (1885–1944), Teilhaber des Bankhauses Poensgen, Marx & Co., als Sohn des Kommerzienrats Karl Poensgen einer der bedeutendsten Düsseldorfer Unternehmerfamilien angehörte.³¹ Paul Girardet (1878–1970) hingegen war Mitinhaber des Düsseldorfer Verlagshauses („Düsseldorfer Nachrichten“) und des traditionsreichen Essener Mutterkonzerns, der nach dem Ersten Weltkrieg nach amerikanischem Vorbild expandierte und mehrere deutsche und Schweizer Zeitungen umfasste.³²

Die 20 Gründungsmitglieder des Düsseldorfer Rotary Clubs, deren Berufsklassifikationen von der Großindustrie über den gewerblichen

³¹ Josef Wilden, 100 Jahre Düsseldorfer Wirtschaftsleben, Düsseldorf 1931, S. 77. Siehe auch Lutz Hatzfeld, Die Handelsgesellschaft Albert Poensgen Mauel-Düsseldorf; Studien zum Aufstieg der deutschen Stahlrohrindustrie 1850–1872, Köln 1964; ders., Die Begründung der deutschen Röhrenindustrie durch die Fa. Poensgen & Schöller, Mauel, Wiesbaden 1962; Hans Seeling, Die Anfänge der Röhrenindustrie in Düsseldorf um 1860, in: Düsseldorfer Jahrbuch 50 (1960), S. 130–150; Poensgen, Kurt, in: Nekrologe aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet Jahrgang 1939–1951, Düsseldorf 1955, S. 96f.

³² Hermann Eich (Hg.), 1878–1963. Jubiläumsschrift zum 85. Geburtstag von Generalkonsul a. D. Paul Girardet, Düsseldorf 1963; Barbara Gerstein, Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, Jahrgang 1968–1972 (Schriften der Volks- und Betriebswirtschaftlichen Vereinigung im Rheinisch Westfälischen Industriegebiet, Neue Folge – Hauptreihe Heft 30), Baden-Baden 1980, S. 64f.

Mittelstand, Banken und Versicherungen, Land- und Forstwirtschaft, die öffentliche Verwaltung, Messe, Universitäten und Akademien bis hin zur Rechtsprechung reichten, bekleideten allesamt berufliche Führungspositionen. Die Mitgliederliste des Clubs aus dem Jahr 1930 (siehe Aufstellung im Anhang) dokumentiert, dass es sich bei den Düsseldorfer Rotariern um einen repräsentativen Anteil der städtischen Funktionselite handelte: Die Spitzen der Kommunal- und Provinzialbehörden, die nach dem Zweiten Weltkrieg beeindruckende Karrieren in der jungen Bundesrepublik machten, wurden repräsentiert durch den Düsseldorfer Oberbürgermeister Robert Lehr oder den Präsidenten des Landesfinanzamtes, Heinrich Schmittmann.³³ Hinzu kamen u.a. der langjährige Leiter der medizinischen Akademie, Erich Boden, die Kunstprofessoren Emil Fahrenkamp und Heinrich Nauen, der Direktor des Stadtarchivs, Paul Wentzcke, und der Generalintendant des Düsseldorfer Schauspiels, Gustav Lindemann.³⁴

Während bedeutende mittelständische Unternehmer wie etwa Fritz Bagel, Friedrich Flender oder Theo Siegert dem RC Düsseldorf erst im Laufe der 1930er Jahren beitraten³⁵, prägten Großindustrielle und die der Großindustrie nahe stehenden Verbandsvertreter von Anfang an das Clubleben. Aus diesem Grunde erinnern die Düsseldorfer Mitgliederlisten des Düsseldorfer Rotary Clubs aus den frühen 1930er Jahren geradezu an das „Who is who“ der Ruhrindustrie: Unter den Mitgliedern des RC Düsseldorf fanden sich der Stahlindustrielle Helmuth Poensgen (Vereinigte Stahlwerke AG) ebenso wie der Bergbauunternehmer Alfred Haniel oder Hugo Henkel,

³³ Vgl. zu Robert Lehr: Walter Först, Robert Lehr, in: Ders. (Hg.), *Aus dreißig Jahren. Rheinisch-Westfälische Politiker-Porträts*, Köln/Berlin 1979, S. 66–83 und Walter Först: Lehr, Robert, in: *Rheinische Lebensbilder*, Köln 1968, Bd. 3, S. 249–269.

³⁴ Vgl. zu Emil Fahrenkamp: Christoph Heuter, Emil Fahrenkamp 1885–1966. Architekt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet (*Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege*; 59), Petersberg 2002. Vgl. zu Gustav Lindemann: Manfred Linke, Gustav Lindemann. Regie am Düsseldorfer Schauspielhaus, Düsseldorf 1969. Vgl. zu Heinrich Nauen: Eberhard Marx, Nauen, Heinrich, in: *Rheinische Lebensbilder*, Köln 1970, Bd. 4, S. 235–250. Zu Paul Wentzcke siehe demnächst auch Stephan Laux, *Zwischen Konservatismus und „Konjunkturalwissenschaft“: Der Düsseldorfer Geschichtsverein und die rheinischen Geschichtsvereine im Nationalsozialismus*, in: *BDLG* 2006 (im Druck).

³⁵ Vgl. zu Fritz Bagel: Stadtarchiv Düsseldorf, Akte XXIV 2146, Blatt 59r. Vgl. zu Friedrich Flender: Friedrich Flender, in: *Nekrologe aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet Jahrgang 1939–1951*, Düsseldorf 1955, S. 13f.; siehe auch Stadtarchiv Düsseldorf, Akte XXIV 2149, Blatt 103 und 104.

der Inhaber der gleichnamigen Chemiefabrik.³⁶ Hinzu kamen die Verbandsgeschäftsführer Max Schlenker (Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen) und Otto Petersen (Verband Deutscher Eisenhüttenleute) sowie Josef Wilden, der Geschäftsführer der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer.³⁷ Sie alle sorgten dafür, dass wirtschaftliche Belange im Düsseldorfer Club nicht zu kurz kamen.³⁸ Diese Ausrichtung registrierte auch das Vereinsorgan „Der Rotarier“, als es darum ging, den Düsseldorfer Club zu charakterisieren: „Großindustrie [...] Die wirtschaftlichen Führer, die dem Klub angehören, sorgen für entsprechende Belehrung im Gespräch [...]“.³⁹

Was die politischen Überzeugungen der Mitglieder anbelangte, so vereinigte der Düsseldorfer Rotary Club eine Bandbreite an Überzeugungen, die von der liberalen bis hin zur ultranationalen Gesinnung reichten. Während Hugo Henkel als DDP-Mitglied und Otto Petersen als DVP-Abgeordneter dem liberalen Flügel des Stadtrates zuzuordnen waren, gehörte der Stahlhelm-Führer Alhard von Burgsdorff (Schloss Garath) als DNVP-Mitglied dem Reichstag an. Ebenfalls Stahlhelm-Mitglied und DNVP-Anhänger waren Hans von Cossel sowie Alfred Haniel und Helmuth Ponsgen.⁴⁰ Den umstrittenen Düsseldorfer Oberbürgermeister Robert Lehr, der der DNVP und gleichzeitig dem ultranationalistischen und antisemitischen Alldeutschen Verband angehörte, charakterisiert Hüttenberger als „autoritäre[n]

³⁶ Vgl. zu Helmuth Poensgen: Nekrologe aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet Jahrgang 1939–1951, Düsseldorf 1955, S. 112f.; Helmuth Poensgen, in: NDB, Bd. 20, S. 568f. Vgl. zu Alfred Haniel: Bodo Herzog, Alfred Haniel, in: NDB, 7, S. 615f.

³⁷ Vgl. zu Otto Petersen: Petersen, Otto (Friedrich), in: Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 7, S. 619f.; Horst A. Wessel, Petersen, Otto, in: NDB, Bd. 20, S. 251f. Vgl. zu Max Schlenker: Gertrud Milkereit, Max Martin Schlenker, in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Bd. 15, S. 207–230. Vgl. zu Josef Wilden: Dr. Josef Wilden zu seinem 75. Geburtstag. Gewidmet vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, in: Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ XVIII (Februar 1952), S. 17–32.

³⁸ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 24.11.1930.

³⁹ 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, S. 20.

⁴⁰ Hüttenberger, Düsseldorf, Bd. 3, S. 305f., 309. Ebd., S. 310, identifiziert die DNVP nach 1928 treffend als „Partei führender Familien der seit 1870 in der Stadt dominierenden Oberschicht“. Siehe zu der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Wilhelm Ribhegge, Die Anfänge der kommunalen Demokratie in Düsseldorf. Die Stadtverordnetenversammlung im Nachkriegsjahr 1919, in: Düsseldorfer Jahrbuch 60 (1986), S. 133–164.

Großbürokrat[en]“.⁴¹ Auch Paul Wentzcke, Stadtarchivar und Vorsitzender des Düsseldorfer Geschichtsvereins zwischen 1928 und 1935, engagierte sich „in völkisch-nationalistischen Zirkeln“⁴², während sich der jüdische Rotarier Gustav Lindemann zusammen mit seiner Frau Louise Dumont Düsseldorf über die Stadtgrenzen hinaus zu einer viel beachteten Bühne der Theateravantgarde machte⁴³.

Im März 1930 feierten die Düsseldorfer Neu-Rotarier die Gründung ihres Zirkels in dem mit den rotarischen Farben Blau und Gold geschmückten Festsaal des Industrie-Clubs. Dem rotarischen Ritual entsprechend übernahm der Kölner Rotary Club, von dem neben dem Präsidenten Christian Eckert die Rotarier Clouth, Feinhals, von Oppenheim, Pferdenges, Tietz und Wahlen vertreten waren, die „Patenschaft“.⁴⁴ Nach dem obligatorischen „Trinkspruch auf Vaterland und Reichspräsidenten“ eröffnete Eckert in Vertretung von Governor Cuno die Sitzung, in deren Verlauf, gleichsam als Initiationsritus, die rotarischen Abzeichen überreicht wurden. Glückwünschtelegramme, die die Düsseldorfer aus dem In- und Ausland erreichten, dokumentieren die weit reichende Vernetzung des Düsseldorfer Clubs.⁴⁵ Gründungspräsident Heimann idealisierte dagegen in seiner Festansprache die zentrale Bedeutung des rotarischen Gedankens, der „für die meisten unserer Gründungsmitglieder keine Terra Incognita“ gewesen sei. „Sicher“ habe „mancher, ... ohne es zu wissen schon rotarisch“ gedacht und „nach einer Möglichkeit zur Verwirklichung solcher Gedanken gesucht“. Die „jetzige[n] Zeit, wo ... Berufsgruppen und Parteirichtungen gegeneinander ein Kampf bis aufs Messer [führen], wo ein ungezügelter

⁴¹ Hüttenberger, Düsseldorf, Bd. 3, S. 311. Zu R. Lehr auch Walter Först, Robert Lehr als Oberbürgermeister, Düsseldorf 1962. Siehe auch Henning, Düsseldorfer Wirtschaft, Bd. 2, S. 652.

⁴² Hüttenberger, Düsseldorf, Bd. 3, S. 331. Siehe ausführlicher Laux, Zwischen Konservatismus und „Konjunkturwissenschaft“, a.a.O.

⁴³ Sigrid Arnold, Michael Matzigkeit (Bearb.), Das Schauspielhaus Düsseldorf, 1904–1933. Korrespondenzen und Personalakten, Düsseldorf 1996. Siehe auch Michael Matzigkeit, Gustav Lindemann – Ein Theatermann im Inneren Exil?, in: Gertrude Cepl-Kaufmann/Winnrich Meiszies (Hg.), Bilanz Düsseldorf '45, Düsseldorf 1992, S. 131–144.

⁴⁴ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 20.4.1930: Gründungsfeier, 20.3.1930.

⁴⁵ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 20.4.1930: Gründungsfeier, 20.3.1930.

Egoismus um sich greift“, erfordere zwingend eine Neuorientierung im rotarischen Sinne.⁴⁶

Wie es das rotarische Zeremoniell vorsah, feierten die Düsseldorfer den Erhalt ihrer Gründungsurkunde ein halbes Jahr später auf der so genannten „Charterfeier“, die, einem „Herrenclub“ entsprechend „ohne Damen“, im Düsseldorfer Parkhotel stattfand.⁴⁷ An das gemeinsame Mittagessen schloss sich eine Stadtrundfahrt an, um die Verbundenheit des Clubs mit der Stadt zu dokumentieren. Für das Abendessen hatten die Clubmitglieder auf Vorschlag von Helmuth Poensgen „[...] im Hinblick auf die schwere Zeit der Not beschlossen, [...] alle größeren, nach außen hin auffallenden [...] Festlichkeiten zu vermeiden“.⁴⁸ In vergleichsweise „schlichter Form“ präsentierte sich daher die Menüfolge des Abendessens mit Kraftbrühe, Steinbutt, Hähnchen, „Rotary-Halbgefrorenem“ und Käsestangen sowie verschiedenen Weinen.⁴⁹

Die Gründung hatte einen hohen organisatorischen Aufwand erfordert, den Erstpräsident Heimann zunächst auf sich selbst gestellt zu bewältigen hatte. So galt es, ein Adressenverzeichnis aller Clubmitglieder für die Distriktverwaltung und für das europäische Rotary-Sekretariat in Zürich anzulegen und die Adressenetiketten für die Korrespondenz mit den Mitgliedern zu bestellen.⁵⁰ Die angehenden Rotarier hatte er vorab nicht nur mit rotarischem Informationsmaterial versorgt, sondern ihnen ebenso ein verbales Training angedeihen lassen. So lernten sie, den Namen Rotary, wie im Amerikanischen üblich, auf der zweiten, und nicht auf der ersten Silbe zu betonen.⁵¹

⁴⁶ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 20.4.1930: Gründungsfeier, 20.3.1930.

⁴⁷ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 84, Carl Heimann, Rede bei Charterfeier des RC Düsseldorf, 31.10.1930.

⁴⁸ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenberichte, 17.11.1930 und 8.7.1930.

⁴⁹ 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, S. 17.

⁵⁰ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, Carl Heimann, Aktennotiz 18.3.1930. Ebd., Sekretär Stollwerck, RC Köln, an Heimann, undat.

⁵¹ Siehe die handschriftliche, mit Betonungszeichen versehene Notiz in: GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, undat.

Mit seiner Ernennung zum rotarischen Sekretär übernahm der Düsseldorfer Regierungsrat Heinrich Gross im September 1931 die Verwaltung des Düsseldorfer Clubs. Der offenkundig wenig beliebte Posten war lange vakant geblieben, nachdem „die bereits vorhandenen Mitglieder die Uebernahme dieses Amtes sämtlich abgelehnt“ hatten.⁵² Dies nicht ohne Grund, denn die Bewältigung des bürokratischen Aufwands und die Dokumentation der Präsenzen zählten zu Gross' vorrangigen Aufgaben, wie aus einer zeitgenössischen Aufstellung hervorgeht. Darin heißt es:

„Täglich: eingegangene Post durchsehen.

Wöchentlich: Wochenbericht machen und versenden [...] an alle Clubs im 73. Distrikt [...], an den Governor, an den Vizegovernor, das europäische Sekretariat in Zürich. [...] Evt. Anwesenheitskarten über Besuche fremder Rotarier an deren Club senden.

Monatlich: Präsenzkarte an den Governor geben, Bericht an den Rotarier machen, Kostenaufstellung an den Schatzmeister geben,

Vierteljährlich: Eventuelle 100%ige Präsenz dem Rotarier bekannt geben, [...]

Halbjährlich: von Chicago kommenden Fragebogen ausfüllen, diesen absenden und Duplikat an Schatzmeister [leiten]

Jährlich: einen Jahresbericht über Anwesenheiten, Vorträge, Besuche, Mitgliederbewegung etc. machen. [...]“⁵³

Die wöchentlichen Meetings zählen zu den wichtigsten Säulen des Clublebens. In aller Regel fanden die Treffen im Rahmen eines „einfachen Frühstücks“ statt, wie das Mittagessen vor dem Zweiten Weltkrieg im Rheinland genannt wurde. Der Ablauf der Zusammenkunft orientierte sich an den weltweit üblichen rotarischen Regularien. Nachdem der Präsident die Mitglieder über die „allgemein interessierenden Vorgänge der Rotary-Bewegung“ informiert hatte, hielt ein Clubmitglied oder ein Gast einen kurzen Vortrag, auf den eine Aussprache folgte. Die Dauer der Zusammenkünfte beschränkte sich „im Interesse der geschäftlichen Tätigkeit der Mitglieder

⁵² GSta, Rep. 228, Paket 83, II. Rundschreiben an die Mitglieder des RC Düsseldorf, 7.2.1930.

⁵³ GStA, 228/84, Sträter, Arbeiten für den Rotary-Club, undat., 1937.

meist auf 1 ½ Stunden“.⁵⁴ Der jährliche Mitgliedsbeitrag fiel mit 50 RM vergleichsweise erschwinglich aus. Allerdings deckte die Summe lediglich den bloßen Verwaltungsaufwand. Seit Juli 1930 wurde, unter Berücksichtigung von Ferientagen und Abwesenheiten, daher ein zusätzlicher Verpflegungssatz von jährlich 240 RM für die gemeinsamen Mahlzeiten für 40 Sitzungen erhoben.⁵⁵

Die Präsenz der Mitglieder bildet bis heute eine zentrale Konstante des Clublebens. Erst die regelmäßige Anwesenheit der Rotarier bei den Clubtreffen ermögliche einen freundschaftlichen und vertrauensvollen Erfahrungsaustausch, so das rotarische Credo. Allerdings waren für die Düsseldorfer Rotarier die hohen Anwesenheitsquoten anderer Clubs, die bei 85 bis 90 Prozent der Mitglieder lagen, unerreichbar. Die vergleichsweise geringe Präsenz von durchschnittlich 55 Prozent zu Beginn der 1930er Jahre rührte nicht zuletzt auch aus der prominenten Zusammensetzung der Clubangehörigen und ihrer starken beruflichen Einbindung. Um die Präsenzquote zu steigern, hatte man in Düsseldorf bereits im Juli 1930 den Termin von ursprünglich Donnerstag auf Montag verlegt, nachdem sich herausgestellt hatte, dass sich zahlreiche Mitglieder in der Woche häufig auf Reisen befanden.⁵⁶ Als aber in den Sommermonaten des darauf folgenden Jahres die Präsenzquote auf weniger als 40 Prozent herabsank und sich lediglich noch eine Handvoll Rotarier im Parkhotel versammelte, fasste der Club im Juli 1931 einstimmig den Beschluss, in Zukunft „für jedes unentschuldigte Fernbleiben ein Reugeld“ in Höhe von 3 RM zu verlangen.⁵⁷

Trotz dieser Auflagen und obgleich von Anfang Übereinstimmung darüber bestanden hatte, „dass wir nur langsam die Zahl unserer Mitglieder vermehren wollen“⁵⁸, konnte sich der Düsseldorfer Rotary Club in den ersten Jahren seines Bestehens über einen Mangel an Interesse nicht beklagen. Im

⁵⁴ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 84, Carl Heimann, Rede, gehalten gelegentlich der Gründungsfeier des Düsseldorfer Rotary Clubs, am 20. März 1930.

⁵⁵ 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, S. 20.

⁵⁶ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 26.6.1930.

⁵⁷ Wochenbericht, RC Düsseldorf, 30.7.1931.

⁵⁸ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 86, Heimann an Konsul Dr. Heinrich von Stein, 12.6.1930.

Herbst 1931 schlug die „Aufnahme Kommission“ zwölf Beitrittskandidaten vor, die innerhalb von drei Monaten gruppenweise eintreten sollten.⁵⁹ Damit stiegen die Mitgliederzahlen gerade in den ersten drei Jahren deutlich an, wie aus der nachfolgenden Abbildung hervorgeht.

Hier einfügen: Abbildung1.xls

Quelle: 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, Düsseldorf 2005, S. 19.

Das Vortragswesen bildet den Kern der rotarischen Clubaktivitäten. Die Vorträge der Düsseldorfer, die sich offenbar auf einem hohen inhaltlichen und rhetorischen Niveau bewegten, spiegeln die damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse anschaulich wider. Auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise im Sommer 1931 widmeten sich die Rotarier etwa den neuen Notverordnungen der Regierung Brüning, zu denen Hans von Cossel, Helmuth Poensgen bzw. Josef Wilden „vom banktechnischen und [...] vom wirtschaftlichen Standpunkt“ Stellung nahmen. Oberbürgermeister Robert Lehr schilderte im August 1931 aus der Sicht der städtischen Verwaltung die „kommunalen Finanznöte“ und beschrieb *„die Möglichkeiten, der Schwierigkeiten im ordentlichen und ausserordentlichen Etat Herr zu werden“*.⁶⁰

Daneben kamen auch exotische Themen zum Vortrag. Rotarier von Burgsdorff, der in Düsseldorf eine bedeutende Geflügelzucht unterhielt, berichtete über seinen Besuch auf dem „Weltkongress der Geflügelzüchter in Rom“ und vermochte damit „sichtlich zu fesseln“, wie das Protokoll vermerkt.⁶¹ Andere Vorträge brachten den protokollierenden Sekretär dagegen völlig aus der Fassung. Heinrich Gross sah sich nach eigenem Bekunden 1932 aufgrund der medizinischen Diktion „nicht in der Lage“, den Vortrag des Medinziners Frey über „Hormone“ auch nur auszugsweise für das Protokoll „wiederzugeben“.⁶²

⁵⁹ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 19.8.1931.

⁶⁰ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenberichte, 30.7.1931 und 10.8.1931.

⁶¹ RC Düsseldorf, Sekretariat, Wochenbericht, 16.11.1931.

⁶² RC Düsseldorf, Sekretariat, Wochenbericht, 31.10.1932.

Grundsätzlich waren die Rotarier gehalten, sich auf Clubveranstaltungen politischer oder weltanschaulicher Fragen zu enthalten⁶³, „mit denen Rotary sich auf ein ihm fremdes Gebiet verlieren und in Auseinandersetzungen außerhalb seines Wirkungskreises“ bewege.⁶⁴ Dessen ungeachtet hofften die Düsseldorfer offenbar, die Weltöffentlichkeit mit Hilfe von Rotary auf, aus ihrer Sicht, politische Missstände aufmerksam zu machen und eine revisionistische Diskussion in der Außenpolitik anstoßen zu können. Dies betraf etwa Fragen wie die Entmilitarisierung des Rheinlands oder die „Memelfrage“, die sich aus den Auflagen des Versailler Vertrages ergeben hatten und die nach den Vorstellungen des Düsseldorfer Oberbürgermeisters Robert Lehr zu Beginn der 1930er Jahre über den rotarischen Austausch in die internationale Öffentlichkeit getragen werden sollten.⁶⁵ Die politische Brisanz eines derartigen Anliegens brachte den Düsseldorfer Clubpräsidenten Carl Heimann in eine prekäre Situation. Erst als die Distriktleitung unmissverständlich darum bat, von derartigen Äußerungen abzusehen, ließen die Düsseldorfer von solchen Initiativen ab.⁶⁶

Ähnlich wie der persönliche Austausch unter Gleichgesinnten bilden die Sozialen Dienste („service above self“) einen weiteren Kern der rotarischen Aktivitäten. Angesichts der dramatischen wirtschaftlichen Entwicklung hatte Governor Cuno sogar die Hoffnung geäußert, dass das rotarische Netzwerk

⁶³ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 6.10.1931.

⁶⁴ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 6.10.1931.

⁶⁵ Dabei ging es um den Verbleib des bis 1919 zum Reichsgebiet gehörenden und überwiegend von Deutschen bewohnten Gebietes in Ostpreußen, das nach einer Interimsphase unter alliierter Verwaltung 1924 an Litauen gelangt war. Seit 1926 herrschte hier aufgrund anhaltender Spannungen zwischen deutschen und anderen ethnischen Bevölkerungsgruppen der Ausnahmezustand. Siehe Joachim Tauber, Das Memelgebiet (1919–1944) in der deutschen und litauischen Historiographie nach 1945, in: Nordost-Archiv X (2001), S. 11–44; Manfred Klein, Die versäumte Chance zweier Kulturen. Zum deutsch-litauischen Gegensatz im Memelgebiet, in: Nordost-Archiv II (1993), S. 317–359; Vyngantas Vareikis, Das deutsch-litauische Verhältnis im Memelgebiet zwischen 1919 und 1941, in: Boris Meissner, Sabine Bamberger-Stemmann, Detlef Henning (Hg.), Die deutsche Volksgruppe in Litauen und im Memelland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-litauischen Verhältnisses, Hamburg 1998, S. 71–84; Gilbert Gornig, Die politische Geschichte und völkerrechtlichen Fragen des Memelgebietes bis 1939, in: Meissner, Bamberger-Stemmann, Henning (Hg.), Die deutsche Volksgruppe in Litauen, S. 119–158

⁶⁶ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenberichte, 8.12.1931, 17.2.1932, und 5.4.1932.

durch „wechselseitiges Helfen und Verstehen“ zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise und zur Wiederherstellung der nationalen und internationalen Wirtschaftsblüte beitragen möge.⁶⁷ Der RC Düsseldorf engagierte sich dagegen vor allem auf lokaler Ebene in den klassischen Bereichen der Sozialfürsorge. Als auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise im Herbst 1931 jeder dritte Erwerbstätige in Deutschland ohne Beschäftigung war, spendeten die Düsseldorfer Rotarier unter der Ägide von Oberbürgermeister Lehr und IHK-Geschäftsführer Wilden für die kommunale Erwerbslosenfürsorge und die Einrichtung von öffentlichen Küchen und Speiseräumen.⁶⁸

Ähnlich wie das soziale Engagement zählte der Aufbau von grenzüberschreitenden, völkerverbindenden Kontakten von Anfang an zu den herausragenden Zielen Rotarys. Als „Grenzclub“ betrachteten es die Düsseldorfer als ihre besondere Aufgabe, nicht nur nationale Grenzen, sondern auch die Barrieren „in den Köpfen“ zu überwinden. Dieses Vorhaben wird bereits im zweiten Wochenbericht des Clubs formuliert. Zusammen mit den Rotary Clubs in Aachen und Köln hatten sich die Düsseldorfer die Beziehungspflege zu den westlichen Nachbarn Holland, Belgien und Luxemburg „als Arbeitsfeld erkoren“.⁶⁹ Das Motiv dafür lag nicht zuletzt auch in der Hoffnung begründet, die zahlreichen geschäftlichen Beziehungen in das benachbarte Ausland durch rotarische Kontakte persönlicher gestalten zu können.⁷⁰ Dies galt beispielsweise für den engen Kontakt zwischen Düsseldorf und dem gleichfalls zu Beginn der 1930er Jahre in Gründung begriffenen Rotary Club im niederländischen Arnheim, der sich in der Folgezeit viel versprechend entwickelte.⁷¹ Auf Düsseldorfer Seite setzte sich insbesondere Sekretär Heinrich Gross, der über gute holländische Sprachkenntnisse verfügte, persönlich für den internationalen Austausch ein. Dies schlug sich in einer Reihe von so genannten Intercity Meetings nieder,

⁶⁷ Zit. nach RC Düsseldorf, 30 Jahre, S. 12.

⁶⁸ RC Düsseldorf, Sekretariat, Wochenbericht, 17.9.1931.

⁶⁹ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 28.3.1930.

⁷⁰ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 86, Gross an RC Amsterdam, 17.10.1930.

⁷¹ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 86, RC Arnheim an Heimann, 20.12.1929. Ebd., Schreiben des RC Arnheim an den Rotary Club Düsseldorf, 25.4.1931.

von denen das erste im September 1931 in Arnheim stattfand.⁷² „Der Rotarier“ lobte diese Annäherung „als sehr förderlich“, nicht nur für beide Clubs, sondern auch für „die allgemeine Verbindung der Niederlande und Deutschland“.⁷³

Damit nutzten die Düsseldorfer auch die sich über Rotary eröffnenden privaten Kontakte zu Rotariern in den europäischen Nachbarstaaten. Gerade die Verständigung mit Frankreich und England bildete eines der herausragenden Anliegen der Europa-Zentrale von Rotary International und sollte insbesondere über Austausch- und Besuchsprogramme gefördert werden. 1932 folgten erstmals Düsseldorfer Rotarier einer Einladung nach England, wo sie als Gast des Rotary Clubs in Braintree in Familien untergebracht waren.⁷⁴ Der rotarische Jugendaustausch hingegen, der ebenfalls bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückreicht, war in Düsseldorf zu dieser Zeit erst gering ausgeprägt. Zwar wandten sich Rotarier aus dem Ausland regelmäßig an den Düsseldorfer Club, um ihre Söhne und Töchter zur Verbesserung der Sprachkenntnisse in deutschen Familien unterzubringen.⁷⁵ Die Düsseldorfer nahmen derartige Möglichkeiten zu dieser Zeit jedoch kaum wahr, weil die Altersstruktur der Clubmitglieder ein derartiges Engagement kaum zuließ: Da nicht „allzu viele Söhne im Alter von 16 bis 20 Jahren innerhalb unseres Clubs vorhanden“ waren, fehlte es einfach an der entsprechenden Zielgruppe.⁷⁶

Ähnlich wie die Pflege von internationalen Kontakten zählte die Ausgründung von Tochterclubs bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zu den herausragenden Verpflichtungen eines jeden Rotary Clubs. Bereits im Gründungsjahr 1930 dachten die Düsseldorfer schon an die Gründung eines Clubs in Essen, die allerdings erst nach dem Krieg, im Jahr 1950, realisiert wurde.⁷⁷ Wenige Jahre später, 1932, war die Gründung von Tochterclubs in Krefeld oder Wuppertal im Gespräch. Noch deutete wenig daraufhin, dass sich die

⁷² GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 86, Gross an RC Arnheim, 9.5.1931.

⁷³ Zit. nach 75 Jahre Rotary Club Düsseldorf, S. 24f.

⁷⁴ RC Düsseldorf, Sekretariat, Wochenberichte, 6.6.1932 und 15.8.1932.

⁷⁵ Siehe etwa RC Düsseldorf, Sekretariat, Wochenbericht, 9.2.1932.

⁷⁶ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 85, Vömel an von Bülow, 28.5.1937.

⁷⁷ GStA, I. HA Rep. 228, Paket Nr. 83, RC Düsseldorf, Wochenbericht, 24.11.1930.

Existenzbedingungen für Rotary in Deutschland mit dem Jahr 1933 nachhaltig verändern sollten.

Ausblick

Seit dem letzten Drittel der 1920er Jahre entstanden auch in deutschen Städten Rotary Clubs, wo sie einerseits als amerikanisches Sinnbild für Fortschritt und völkerverbindende Weltoffenheit galten. Andererseits fand eine rasche Integration der Clubs in die vielfältige und weit verzweigte deutsche Vereinslandschaft statt. Obwohl es sich bei Rotary um einen „Kulturexport“ aus den USA handelte, definierten sich die deutschen Clubs über das Selbstverständnis ihrer Mitglieder, die als Angehörige der städtischen Funktionseliten aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Kultur vergleichsweise homogene politische Überzeugungen vertraten, auf geschäftlicher Ebene vielfach miteinander kooperierten und die die Clubs zum Ort informeller Aussprache machten. Die deutschen Rotary Clubs wurden damit bereits in den ausgehenden 1920er Jahren zu dem, was sie heute noch sind, Bestandteile funktionierender lokaler oder auch regionaler Netzwerke.

Dies, der internationale Hintergrund der Organisation sowie die vermeintliche Nähe zu dem von den Nationalsozialisten verfolgten Freimaurertum bildeten die Gründe dafür, dass Rotary nach der „Machtergreifung“ von 1933 sehr rasch das Misstrauen der Nationalsozialisten auf sich zog. Trotz nationalkonservativer Bekenntnisse zum „Neuen Staat“, mit dem die deutschen Rotarier zunächst den Spagat zwischen der amerikanischen Mutterorganisation und dem „NS-Staat“ wagten, waren die Tage der Rotary Clubs im Deutschen Reich gezählt. Nachdem den Mitgliedern von Parteiorganisationen sowie Staatsbeamten und Wehrmachtsangehörigen die Zugehörigkeit zu Rotary seit 1936 sukzessive verboten wurde und damit bis zu 50 Prozent des Mitgliederbestandes wegbrachen, blieb den Clubs 1937

nur noch die Selbstaflösung.⁷⁸ Eine Wiederbegründung von Rotary setzte in Düsseldorf wie auch in anderen westdeutschen Städten auch erst 1949 analog mit der Errichtung Bundesrepublik ein.

⁷⁸ Siehe dazu ausführlicher Susanne Hilger, Bürgerliche Eliten im „Dritten Reich“ – Düsseldorfer Rotarier zwischen Kooperation und Konfrontation, in: Geschichte im Westen 19, 2004, S. 177–196.